

1870

zurücktreiben. Wir fuhren tagsüber fort, unsere Stellungen auf dem rechten Ufer des Stenbeek zu verbessern, wo wir Gefangene einbrachten. Zwei Handstreich wurden vergangene Nacht auf unsere Gräben östlich von Beantle ausgeführt. Eine feindliche Abteilung, die beim zweiten Angriff in unsere Linie einbrach, wurde alsbald wieder zurückgeworfen. Ein zweiter Handstreich der mit stärkeren Verbänden schlingungsweise mit 3 Kompanien unternommen wurde, östlich von Neube Chapelle, wurde von portugiesischen Truppen nach einem heftigen Kampf abgewiesen, der uns Gefangene einbrachte. — Die deutschen Flieger waren gestern sehr angriffslos. Sie bombardierten auf weite Entfernungen mit großer Energie unsere Bombardierungstruppe. Unsere Flieger bombardierten und trafen nichtbedeutender alle ihre Ziele. In Verbindung mit der Artillerie wurde ebenfalls gearbeitet und den ganzen Tag über wurden Aufnahmen gemacht. Feindliche Formationen in Gräben oder auf offenem Gelände wurden von unseren Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. In Luftkämpfen wurden sieben abgeschossen, vier weitere gezwungen, beschädigt zu landen. Zwei Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Russischer Bericht vom 14. August. Westfront: Gewehrfeuer und Artilleriegeschosse. Rumänische Front: Am 13. August fanden den ganzen Tag in der Gegend von Dena-Grzeski erbitterte Kämpfe statt. Die rumänischen Truppen setzten gestern ihre am 12. August begonnene Gegenoffensive fort. Sie besetzten am Abend Slanc und vertrieben den Feind von den sechs West südwestlich des Dorfes Grzeski gelegenen Höhen. Die Offensive dauert an. In der Richtung von Hochani unternahm der Feind nach starker Artillerievorbereitung mehrere Angriffe in der Richtung von Stroni-Mangest, sowie von der Seite von Doaga her. Alle diese Angriffe wurden durch rumänische Truppen und durch die ungarischen abgewiesen. Versuche des Feindes, unsere Stellungen in der Gegend von Maginien anzugreifen, wurden durch unser Feuer aufgehalten. — Kaukasusfront: Eine Abteilung unserer Aufklärer, bestehend aus 40 Mann unter dem Befehl des Unterleutnants Reffowski, führte einen glänzenden Handstreich aus auf einen türkischen Feldposten in der Gegend von Terecebi und brachte Gefangene zurück. Auf der übrigen Front keine Veränderung. — Flugwesen: Deutsche Flieger warfen auf die Stationen Molodetichno und Swinitsch Bomben ab. Im Schwarzen Meere versenkten unsere Schiffe bei Sinope große mit Benzin beladene türkische Fahrzeuge und 2 türkische Segelschiffe.

Italienischer Bericht vom 14. August: Begrenzte Kampfaktivität an der ganzen Front. Ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen unsere Stellungen auf dem Solice brach in unserem Feuer zusammen. Zahlreiche Batterien und ein mächtiges Luftgeschwader, welche Hand in Hand arbeiteten, beschossen am 13. August nachmittags die feindlichen Anlagen von Modrea und Modrelja, beschädigten sie schwer und setzten sie teilweise in Brand.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Haag, 15. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt, daß die Ueberflutungen in Flandern seinerzeit die Deutschen am Vordringen gehindert hätten, jetzt aber auch das größte Hindernis für die Fortsetzung der Offensive der Entente sei. Die Entente müsse Operationen von so gewaltigem Umfange inszenieren, daß ihr sicherlich der Sieg ausgehen werde, bevor das siegreiche Ende noch in Sicht gekommen sei.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Aug. (B.B.) Den deutschen Behörden ist ein Dokument des französischen Kriegsministeriums in die Hand gefallen, das den unzweideutigen Beweis liefert, daß sich die Entente neutraler Schiffe völkerrechtswidrig bediente, um dem deutschen Tauchbootkrieg zu begegnen. In dem Schriftstück, das aus Paris am 17. 2. 17 von der Presseabteilung des französischen Kriegsministeriums an den Generalkommandanten der 7. Region nach Befancon gerichtet ist, heißt es: Es ist verboten, Nachrichten zu veröffentlichen über die Zurückhaltung neutraler Schiffe

in verbündeten Häfen, über ihren Flaggwechsel und alle anderen infolge der deutschen Seeperrerrklärung etwa zu ergreifenden Maßnahmen der verbündeten Regierungen. Die Veröffentlichung der folgenden Nachrichten bedarf der vorherigen Genehmigung des Marineministeriums durch die Presseabteilung: a) Bau in den verbündeten Ländern, b) Bewaffnung französischer, verbündeter oder neutraler Handelschiffe, wenn die Bewaffnung der letzteren in einem verbündeten Hafen erfolgt. Für den Minister und in seinem Auftrage: Der bevollmächtigte Leiter der Presseabteilung (gez.) P. Mariejouis. — Hier wird also zugestanden, daß neutrale Schiffe in Ententehäfen bewaffnet und somit dem Angriff deutscher Tauchboote ausgesetzt werden sollen. Kopenhagen, 15. Aug. Der Motorbooster „Orion 1“ ist auf der Reise von einem norwegischen nach einem englischen Hafen versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Ja, Bauer, das ist ganz was anderes.

Der Ort der Handlung lag etwas im Westen der Hebrideninseln innerhalb des Seegebietes, dessen Betreten der deutsche Michel mit dem Unterseebootswerte verweigert, und die Zeit war der 9. Juli. Da segelte die dänische Dreimaßbar „Atlantik“ einher, als ob es niemals eine deutsche Sperrgebietserklärung gegeben hätte. Das Unterseeboot aber war zur Stelle und feuerte auf die Bark, die, der Warnung nicht achtend, sich in Gefahr begeben hatte und nun darin unkommen mußte, während ihre Mannschaft im Rettungsboot Segel setzte, um den nächsten Hafen anzusteuern. Mittlerweile waren zwei englische Wachtschiffe auf den Vorgang aufmerksam geworden. Sie kamen mit höchster Fahrt und großer Munitionsverschwendung herangefahren, doch bevor sie in wirksamer Schützenerzierung waren, hatte das U-Boot sein Werk verrichtet und war selbst wieder unter Wasser gegangen. Trotzdem bemühten sich die Wachtschiffe, möglichst viel Munition loszuwerfen, und ob sie nun meinten, daß Unterseeboote die Gewohnheit haben, unter Segel zu fahren, oder ob sie Schloßlitten, sie beschossen das Rettungsboot mit der Mannschaft der „Atlantik“. Natürlich war es ein Irrtum. Aber welch ein Geschrei wird stets erhoben, wenn bei der Beschießung eines Schiffes durch ein Unterseeboot ein Schuß vorbeigeht und in der Nähe eines Rettungsbootes ins Wasser fällt! Dann liegt immer böse Absicht vor, und die Welt wird angefüllt mit Klagen über die deutschen Barbaren. Von der Beschießung des Rettungsbootes der „Atlantik“ hat man bisher noch nichts vernommen.

Zwei Fliegen mit einer Klappe.

Es war in den ersten Morgenstunden einer kalten Märznacht dieses Jahres. Ein undurchdringlicher Wollenschleier hatte sich am düsteren Firmament festgeballt, und kein freundliches Sternlein schaute herunter auf die unruhige See, auf der die prihlenden Wellenköpfe wie silberne Sprudel phosphoreszierten. Ein kalter Wind jagte von Nordwesten über die dunklen Wasser, doch unentwegt bahnte sich eines unserer großen U-Boote den Weg durch die Wellenberge auf der Jagd nach feindlichen Schiffen.

Als und zu blühte am östlichen Horizont, dort, wo in etwa 15 Meilen Abstand die Südwestküste Islands sein mußte, ein Scheinwerferstrahl auf, der für kurze Zeit die dunkle See abstrahlte. Da tauchten im Westen die Umrisse eines herannahenden Dampfers auf, und „U...“ entschloß sich sofort zum Angriff. Mit höchster Fahrt setzte es sich vor den schnell näherkommenden Dampfer, um ihn in die Klemme des Torpedos einzufangen zu lassen. Immer größer wurde der Schatten des Schiffes, von dem man jetzt schon drei Masten und einen ziemlich weit hinten stehenden Schornstein ausmachen konnte. Es war also ein Tauchboot, der tief beladen, voll Petroleum oder Öl der englischen Küste zu strebte. Seine Größe war auf mindestens 8000 Tonnen zu veranschlagen, ein fetter Bißchen also, der die Kriegsmarine unseres Feindes mit Betriebsmaterial versorgen sollte. Aber das Schicksal hatte es anders bestimmt, denn schon schnellte der Torpedo aus dem Gangrohr und eilte seinem Opfer

zu. Kaum eine halbe Minute später bohrte er sich mit einer gewaltigen Detonation in die Mitte des Dampfers ein, was eine mächtige Feuerfäule stieg gen Himmel. Wenige Sekunden darauf sah man von dem U-Boot aus, daß in nächster Nähe von einem zweiten abgeblendeten Schiff der große Argel eines Scheinwerfers über die Unfallstätte huschte. Das U-Boot ein größeres feindliches Kriegsschiff sein, das die Überlebenden des Tauchbootes retten wollte. Sogleich wurde ein neuer Angriff beschloffen und untertaucht mit hoher Geschwindigkeit in eine günstige Schußrichtung zu dem neuen Gegner gelaufen. Inzwischen war das helle Strahlenbündel wieder erloschen, und die Nacht wies ihren undurchdringlichen Schleier über das dunkle Meer. Dennoch zeichneten sich bald wenn auch schwer erkennbar, die Umrisse eines feindlichen Kreuzers mit zwei Masten und drei schmalen Schornsteinen in der Nähe des sinkenden Tauchbootes ab. Ein zweiter Torpedo verließ das Rohr und bahnte sich wie ein glühend leuchtender Fisch seinen Weg nach dem unbekannten Feind.

Infolge der großen Entfernung dauerte es fast eine Minute, bis er sein Ziel erreichte und mit einem gewaltigen Krachen die Flanken des Gegners aufriß. Zwei Minuten später konnte man von unserem U-Boot aus eine schmale Explosion beobachten. Anschließend waren die Munitionskammern in die Luft geflogen. Durch die starke Erschütterung, die trotz des großen Abstandes auf „U...“ zu spüren war, wurde der empfindliche Kreiskompass für einige Stunden außer Betrieb gesetzt. Als dann aber nach geraumer Zeit das U-Boot wieder auftauchte, war der Tauchbooter in den Fluten verschwunden, während der sinkende Kreuzer mit starker Schallseite bewegungslos trieb und alle seine Boote bereits ausgetrieben hatte. Wahrscheinlich durch drahtlose Hilfsignale herbeigerufen, kamen mittlerweile vom Land her mehrere Zerstörer und U-Boot-Jäger unter Entwicklung einer großen schäumenden Bugwelle herangefahren, so daß „U...“ schleunigst untertauchen mußte. Als es nach ungefähr einer halben Stunde im Schein des dämmernden Tages wieder auftauchte, war auch der Kreuzer von der Wasseroberfläche verschwunden. Nur eine große Anzahl von Schiffstrümmern bezeichnete die Stelle, wo eben zwei stolze Glieder der englischen Kriegs- und Handelsmarine für immer auf dem Meeresboden versunken waren. Der schone Erfolg spiegelte sich in der amtlichen Veröffentlichung des Admiralsabts vom 14. März 1917 wieder.

Der Kampf um Flandern.

Wie der Kampf um den fatalen Flandern Feldern in Ruin baden berühmten Treppenausgänge des Berliner Kaiserwiesens wird dieser gigantische Kampf zugleich auf den blutgetränkten Trichtersstellungen der Westfront und im Reich der Weltgeschichte. Ihm gilt der höchste Einsatz von Kraft und Willensanstrengung, um das Ziel unserer unter britischen Führung vereinigten Gegner aus allen Weltteilen erreichen zu lassen: Deutschland zu zerstören, politisch machtlos und wirtschaftlich zu jeder selbständigen Betätigung auf dem Weltmarkt unfähig zu machen. Über glaubt jemand ernsthaft, daß der dreijährige Kampf Großbritanniens in Flandern seinen Gefatomben an blutigen Opfern, daß sein Uebergegang zu allgemeinen Verbrüderung, der alle Verhältnisse seines Landes grundstürzend veränderte, daß sein politischer und wirtschaftlicher Anschluß an die Vereinigten Staaten, der sich zu einem Baraktament geworden ist, nur dem winzigen Jährtum der beizüglichen Neutralität gegolten habe? Ganz abgesehen davon, daß England selbst sie schon Jahre vor dem Krieg durch seine Kriegsabschlüsse zerstört hat! Nein, alles das, was die Weltgeschichte in diesen Tagen um Deutschlands Zukunft gekämpft hat, ist nur die Grundlage von Flandern vermag das deutsche Reich künftig seine Stellung in der Welt behaupten, da dieser Küstenstrich ihm die Möglichkeit bietet, Großbritannien

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. G. White und S. H. Adams.

Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.

(38. Fortsetzung.)

Der Arzt ärgerte. „Daß wir ihn mitnehmen, wird wohl kaum angehen?“ fuhr der Kommandant fort. „Wenn er jetzt auch nur für einen Augenblick gestört wird, stehe ich nicht für die Folgen.“ sagte der Arzt bestimmt. „Können Sie nicht wenigstens jodeln aus ihm herausbringen, daß er uns eine gute Bandagenstelle angibt?“ „Auf ihre Verantwortung, Herr Kapitän. Vorläufig wirkt noch das Opium.“

„Dann lassen wir ihn.“ sagte Kapitän Parkinson. Kein Zeichen von Leben zeigte sich an der Kiste, als sie sich dem Strande näherten. Sogar die Vögel hatten ihn verlassen. Kurzzeit schien der Vulkan seine Tätigkeit unterbrochen zu haben. Als und zu schloß, von unterirdischem Grollen begleitet, eine Dampfäule aus dem Krater empor, doch im ganzen sah die Situation nicht übermäßig beunruhigend aus. „Eigentlich doch nur ein erbärmlicher Berg von Vulkan.“ meinte Trendon geringschätzig. „Ein richtiger, ausgewachsener hätte beim ersten Anseh das ganze Ding von der Landkarte weggeputzt.“

Beim Näherkommen erkannten sie, daß sie die Klippe vom Boot aus ersteigen mußten. Zwar öffnete sich mehr nach Süden zu eine weite Bucht, die eine bequeme Bandagenstelle versprach, aber es hing eine Rauchwolke darüber. Nach Trendons Ansicht strömte dort Lava herunter. Glücklicherweise verflachte sich das Wasser an der Stelle, wo der Klippe am leichtesten beizukommen war.

Nach einigen Wandvieren gelang es auch zwei Matrosen, auf der Klippe Fuß zu fassen und die mitgebrachten Tane zu befestigen, so daß die Ausbootung glatt von statten ging.

Der Aufstieg ließ sich verhältnismäßig leicht bewerkstelligen, und bereits eine halbe Stunde nach der Bandung standen die Rumpfschauer auf dem Gipfel des höchsten Hügels, wo die schwarze Flagge über einer Szene wilder Zerstörung flatterte. Die Vegetation war zu farblosen Strahlen verdorrt, selbst das winzigste Pflänzchen in den tiefsten Felsenkassen hatte der vernichtende Hauch getötet.

Die Flagge erhob sich auf dem höchsten Punkte der Klippe der einzigen Stelle, von der aus sie jedem in diesen öden Meeresbreiten zufällig vorbeifahrenden Schiffe ins Auge fallen mußte. Als Erstes diente ein zehn Fuß hohes, sauber geglättetes Stämmchen, das von einem aufgeschichteten Steinhaufen gestützt wurde. Das Flaggenstück war von ruhig schwarzer Farbe, ohne jedes Abzeichen.

„Gibt die Flagge ein!“ befahl Kapitän Parkinson. Congdon, der Bootsführer, machte sich an den Versuchungen zu schaffen.

„Bitte um Entschuldigung, Herr Kapitän!“ sagte er blöhlisch mit grinsendem Gesicht. —

„Was gibts?“

„Bitte um Entschuldigung, Herr Kapitän, das ist gar keine richtige Flagge! Man müßte eher sagen, es wäre ein Kleidungsstück. Und es ist wirklich mit Erlaubnis zu sagen, ein Unterhemd.“

„Schwarze Unterhemden sind mir noch nicht vorgekommen!“ murmelte Trendon.

„Schwarz ist sie auch gar nicht, Herr Doktor. Passen Sie auf!“

Der Matrose riß den Stoff los und schüttelte ihn kräftig, worauf ihm eine Rauchwolke ins Gesicht flog.

Auffschreiend warf er das Hemd weg und wälzte sich in Judungen auf der Erde.

„Gut!“ schrie Trendon. „Zurück ihr andern!“

Dann öffnete er seinen Arzneikasten und beugte sich über den Begegnigen. Platz und verlegte richtete der Mann sich auf.

„Da haben Sie einen Begriff von der Wirkung giftiger Gase.“ sagte der Arzt zu dem Kommandanten. „Und dabei hat er nur die faubigen Rückstände eingeatmet.“

„Schlimme Aussichten für den Mann, den wir suchen.“ meinte der Kapitän.

„Wenn er hier oben geblieben ist, lebt er nicht mehr.“ erklärte Trendon bestimmt.

„Wollen uns doch mal die Flaggenstange etwas näher ansehen.“

„Die stammt vom Ufer.“ behauptete Trendon nach gemauer Prüfung.

„Vom Wasser geglättet! Hum — m! Vielleicht ist er doch nicht so tot, wie wir glauben.“

„Was meinen Sie, Doktor Trendon? Ich verstehe Sie nicht ganz.“

„Nun angenommen, daß unser Mann sich diese Signalvorrichtung ausgedacht hat, so schleppte er die Stange vom Ufer heraus, um sie hier aufzufangen. Weshalb? Ganz einfach aus dem Grunde, weil sie hier am besten zu sehen ist. Da sich die Stelle aber zu dauerndem Aufenthalt nicht eignet, so hakte er nur seine Flagge und ging wieder zurück.“

„Aber da hätten wir ihn am Ufer sehen müssen!“

„Bemerkten Sie nicht etwas weiter nördlich eine Höhle? Die wäre ein guter Zufluchtsort gegen die Dämpfe.“

„Nun, einen Versuch ist die Sache wert.“ meinte der Kapitän, das Fernglas an die Augen heben.

„Gut! Was ist das? Bitte, sehen Sie doch einmal her!“

Trendon wies auf ein kleines Stück Holz in Form einer Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger, das in Manneshöhe an der Stange befestigt war.

Die anderen drängten sich herzu.

„Alle Teufel!“ rief Trendon. „Es muß sich gefenkt haben, denn die Spitze zeigt gerade nach unten.“

„Merkwürdiges Ding! Aber da es nun einmal dort zeigt, so wälzt die Stange fort. Heute!“ befahl der Kapitän.

Nach dem Aufheben des ersten Steines kam die Erde ein Pappdeckel zum Vorschein, der sich bei näherer Prüfung als ein Bucheinband entpuppte. Die Felsstücke wurden fortgeräumt, und als der Flammenhof umfiel, seiner Stütze beraubt, zog man den Hund hervor und hängte ihn dem Kapitän vor.

Auf einem Felsblock sitzend, vertieften Kapitän Parkinson und der Arzt sich in das Studium des Buches.

Zweites Kapitel.

Das Versteck.

Das Buch war ein Quartband mit lederbeschlagenen Seiten. Kapitän Parkinson öffnete es. Auf der Innenseite des Deckels stand in feinen, eleganten, charakteristischen Schriftzügen:

Dar! August Schermerhorn

1409/2, Spruce Street

Philadelphia, Pa.

Die gegenüberliegende Seite war leer.

„Deutsch!“ rief Kapitän Parkinson misstrauisch, als er halbes Dutzend Blätter umgewendet hatte. „Können Sie diese Schrift lesen?“

„Es ist ziemlich. Erlauben Sie, bitte! Hum — Schermerhorn — dreißig Unterjaken — Notizen für die Ausrichtung — Seiten und Seiten chemische Formeln — Galt! Hier etwas Englisch!“

„Bist man auf Erdlunghauptstadt die auf 1000 Fuß C. erhöhten Dämpfe des Kupferoxyd einwirken, und setzen in Formel X 18 angegebenen Proportionen Eifen hinzu, so tritt eine Reaktion ein, aber deren Natur ist nicht bestimmtes erörtern kann. Doch empfiehlt sich im Hinblick auf die Gefährlichkeit der Benzolverbindungen Vorsicht.“

„Bistinsäure? Benzolverbindungen? Das sind Stoffe.“ sagte Kapitän Parkinson. „Das sollten wir doch wissen.“

„Unter der Formel steht ein Name: Doktor A. Schermerhorn, Mich. Daher auch Englisch! Wahrscheinlich einem Brief abgeschrieben!“

„Das muß ein jener Experimente gewesen sein, von dem Sie und erzählte.“ sagte der Kapitän nachdenklich.

„Halt! Das hat sich Doktor Schermerhorn in diesen abgelegenen Zufluchtsort. Offenbar wollte er hier Versuche zur Zerstörung eines neuen furchtbaren Sprengstoffes anstellen. Und Begleitung nahm er eine Bande von Bagelndögeln mit, denen die Menschheit nichts verloren hätte, wenn die schief abließ. Möglicherweise sogar eine Probe mit dem Prämium den vulkanischen Ausbruch veranlaßte. Was Sie dazu?“

(Fortsetzung)

er sich mit einer
mpfere ein, und
benige Schranken
n nächster Nähe
er grelle Licht
das die Ueber-
Sogeleich wurde
t mit hoher Be-
zu dem neuen
Straßenbänder
durchdringlichen
schmeten sich
eines feindlichen
Schornsteine in
ein zweiter Teil
n glühend leuch-
ten Heind.
es soll eine Mi-
nem geachteten
Zwei Minuten
und eine kleine
Munitionskammer
erschütterung, die
hätten war, wurde
den außer der
Zeit das U. von
den Fluten den
starker Schläge
bereits ausge-
signale herbe-
reter Jäger
schen schäumenden
nicht unterman-
Stunde im ersten
achte, war aus
Kur eine große
e Stelle, wo la-
e und Dampfer
versunken waren
tlichen Verbrüh-
7 wieder.

Feindern in Aus-
Berliner Neuseen
den blutgetränkten
deiche der Weiler
Kraft und Will-
muß auch be-
er unter britische
Beitritten er-
sch machtlos
ung auf dem Krieg-
jemand ernstlich
s in Glandern
nehmen, um in der Zukunft die Möglichkeit eines
Krieges in die Ferne zu rücken. Alles in allem glau-
ben, daß die Blätter nicht weit von der Wahrheit ent-
fernt sind, wenn sie dem päpstlichen Schriftstück sehr große
Bedeutung beimessen. — „Tribuna“ glaubt zu wissen,
daß die päpstliche Friedensnote zunächst an die früheren
Kriegsentscheidungen des Papstes zu Gunsten des Friedens erinnert,
hat! Nein, alle-
sagt, daß den Ermahnungen des Papstes nicht Ge-
acht wurde. Das neue Dokument bringe dann be-
sondere Vorschläge. In ihm würde eine große Rolle
den allen freien Staaten teure Gedanken, daß der
Krieg aus dem Recht und nicht auf der Gewalt
beruhen müsse, sowie der moderne Gedanke von Rich-
tigkeit der Nationen, die die Durchführung ihrer
Aufscheidungen ergreifen können. Weiter würde in
Rücksicht eine Rolle spielen die Freiheit des
Schiedsgerichtsverfahrens, der
auf Schadloshaltung. In seinem mehr-
gehenden Teil werde das Schriftstück für die
ung und die volle Wiederherstellung Bel-
den besetzten Departements Frank-
reich, ebenso für die Zurückgabe der deut-
schen Kolonien. Auch die Fragen über Elsaß-
Lothringen und das Trentino sowie Triest würden
aufgenommen, doch würde dabei auf beiden Seiten
der Verschönerung empfohlen. Den Fran-
zosen und den Italienern würde weniger Wich-
tigkeit beigelegt, doch würde auch für sie der Geist der Billig-
keit, Gerechtigkeit angeregt und empfohlen, den Wän-
den beider Nationen zu tragen, besonders der durch
so hart und schmerzhaft geprüften, in erster Linie
europäischen Völker.

Am 15. Aug. Die „Bos. Ztg.“ schreibt: Die
italienischen Blätter veröffentlichte Meldung,
daß ein Rundschreiben an die kriegsfüh-
renden Mächte erlassen, in dem er sie zur Aufnahme von
Verhandlungen einlädt, können wir als richtig be-
trachten. Das päpstliche Schreiben, das selbstverständlich auch
die deutsche Regierung gesandt wurde, ist heute früh
in Berlin eingetroffen.

Am 15. Aug. „Associated Press“ meldet aus
Rom: Nach einer nicht amtlichen Quelle enthält das
Programm des Papstes folgenden Vorschlag: Herab-
setzung der internationalen Streit-
kräfte, Herstellung der Freiheit
der Meere, Verzicht auf Vergeltungsmaßnahmen in
Form von Wirtschaftskontakten. Der Papst soll er-
klären, das Unrecht auf Seiten aller Kriegsführenden sei
das gleiche, die Genugtuung hierfür nicht anders möglich
als durch die Rückgabe der besetzten Gebiete.

Am 15. Aug. Reuter meldet aus Rom:
Der Papst ist sehr optimistisch hinsichtlich der Folgen der
italienischen Initiative und glaubt, das Ende des
Krieges nicht mehr weit. Man glaubt annehmen zu
können, daß der Papst vor Abfassung der Note sich verge-
gen, daß keine Regierung sich rühmte weigern würde,
sich an dem Frieden zu beteiligen. Man hofft im Vatikan, daß der
Papst im psychologischen Augenblick gemacht

Am 15. Aug. Die „Times“ schreibt, daß
es unmöglich auf die Friedensvorschläge des

Am 15. Aug. Die „Times“ schreibt, daß
es unmöglich auf die Friedensvorschläge des

Am 15. Aug. Die „Times“ schreibt, daß
es unmöglich auf die Friedensvorschläge des

Papstes eingehen könnten, die offenbar basieren auf dem
deutschen Gesichtspunkt „Keine Annektionen, kein Schadenersatz,
Freiheit der Meere“. Wir können, sagen die „Times“, un-
ser Erstaunen nicht verbergen, daß der Vatikan auf eine
günstige Aufnahme rechnet. Das verrät vollkommene Un-
kenntnis der Meinung in den alliierten Ländern und in
Amerika. — „Daily Chronicle“ sagt, der Papst habe offen-
bar auf Österreichs Anraten gehandelt. Die Alliierten
müßten aber auf alle Fälle absehen. Ein in diesem Augen-
blick geschlossener Friede, wo Rußland zeitweilig ohnmächtig
sei, würde für die Zentralmächte ungewöhnlich günstig sein.

Norwegen.

Kopenhagen, 15. Aug. In der Bombenaffäre
hat der norwegische Staatsadvokat die Anklage gegen
neun Personen erhoben. Die Einstellung der nor-
wegischen Brauereibetriebe führt eine Menge un-
angenehmer Folgen mit sich. Norwegen ist nunmehr von
Milchmangel bedroht, da die Lädenbesitzer kein Eis
mehr erhalten und die Milch nicht aufbewahren können.
Es steht vielleicht ein Zwangseingreifen des Staates be-
vor, der das Eis der Brauereien veräußern wird. Die Er-
regung in der Bevölkerung ist stark. Außer einer Menge
Restaurants haben 800 Bier- und Milchgeschäfte geschlossen,
das Glas Bier in den Cafés kostet 2-2½ Krone pro Glas.

Dämmernde Erkenntnis.

Kopenhagen, 15. Aug. „Sozialdemokraten“ kom-
mentieren den Entschluß der Entente-Regierungen, die Basse
zur Stockholmer Konferenz zu verweigern. Die bevorstehenden
Operationen im Westen seien nicht länger ein Kampf zwischen
den Nationen, sondern jetzt nur noch ein Kampf zwischen
den kapitalistischen Regierungen, die imperialistische Ziele ver-
folgen. Den arbeitenden Volksmassen setzen jetzt die Allii-
erten die eiserne Faust entgegen. Sie gingen in den Krieg
für größere Freiheit und Humanität und werden nun in den
Zwang der Brutalität gestellt. Mit dem Entschluß der Allii-
erten fange ein neues Kapitel des Weltkrieges an.

Spanien.

Basel, 15. Aug. Havas meldet aus Madrid: Bei
Bilbao entlegte ein Personenzug, da die Aus-
sicht die Gleise gesprengt hatten. Es gab
fünf Tote und 18 Verwundete. In Bilbao versuchten die
Streikenden die Schienen zu entfernen. In Ujo kam es zu
einem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und der Po-
lizei. In Barcelona ist die Ruhe wieder hergestellt.

Madrid, 15. Aug. (B.B.) Reuter meldet. Das
Ministerium des Innern teilt mit: Die Truppen haben die
Unruhen, die in verschiedenen Teilen Madrids statt-
fanden, kräftig unterdrückt. Die Regierung vertraut
darauf, daß am Nachmittag die Ordnung völlig wieder her-
gestellt ist.

Chinas Kriegserklärung.

Basel, 15. Aug. Reuter meldet aus London aus
amtlicher Quelle: Dienstag früh 10 Uhr erklärte China
an Deutschland und Österreich-Ungarn den
Krieg.

Eine Friedensinterpellation im amerikanischen Senat.

Amsterdam, 15. Aug. (T.L.) Wie die „Times“ aus
New York meldet, erklärte Lansing die Forderung der
Republik für Stockholm als definitiv und unwiderruflich. Das
Kabinett habe Beweise dafür, daß die Stockholmer Kon-
ferenz einfach ein neuer Fallstrich der deutschen Regierung sei,
um die Mithilfe der Sozialdemokraten für einen deutschen
Frieden zu erlangen. Inzwischen setzt im Senat die pa-
rtisanische Strömung wieder stärker ein. Senator La Fol-
lette brachte eine Resolution ein, worin eine neue öffent-
liche Erklärung der Friedensbedingungen der Alliierten ver-
langt wird.

England.

Der Zusammenstoß Hendersons mit Lloyd George.

Amsterdam, 15. Aug. Entgegen der beschwichtigenden
Reutermeldung über die Aussprache zwischen Lloyd
George und Henderson droht der Korrespondent der
„Morning Post“: Der Londoner Vertreter des „Handelsblatt“
bemerkte, daß England seit Jahren keine so ernste
und folgenschwere Krise durchgemacht habe, wie sie
jetzt die durch Hendersons Rücktritt bedrohte Lage
schaffe. Henderson gab im Unterhause eine scharfe Zurück-
weisung der Angriffe Lloyd Georges. Wenn Henderson sich
eine gewisse Zurückhaltung auferlegte, so hatte man das
Gefühl, daß es politische Erwägungen waren, die ihn hinde-
rten, alles zu enthüllen, was ihn zu seiner Haltung in der
Angelegenheit der Stockholmer Konferenz veranlaßt hat.
Stellenweise nahm die Sitzung einen dramatischen Verlauf.

Eine Präsidentenkrise in Frankreich?

Kopenhagen, 15. Aug. (B.B.) „Politiken“ bringt
heute einen Leitartikel, überschrieben: „Präsidenten-
krise in Frankreich“, in dem es heißt: Die Stel-
lung Poincarés ist erschüttert, seitdem der Ge-
heimvertrag mit Rußland bekannt geworden ist. Es gibt
in der Kammer und im Senat viele, die gern das Programm
des Vertrages unterschreiben würden und durchaus nicht
Anhänger eines annektsionslosen Friedens im buchstäblichen
Sinne sind, es gibt aber nur sehr wenige, die es billigen,
daß der Präsident hinter dem Rücken der Volksvertretung
ein so wichtiges Abkommen geschlossen hat. Gerade jetzt,
wo die Staatsmänner der Entente immer wieder hervor-
heben, daß das deutsche Volk und seine Volksvertretung noch
immer ohne wirkliche Macht seien, mußte die Nachricht, daß
zwischen dem zaristischen Rußland und Frankreich ein der-
artiges Abkommen geschlossen worden sei, überaus peinlich
wirken. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß in Frank-
reich wirklich eine Präsidentenkrise besteht. — Auch „Social-
demokraten“ erklärt, daß der weitreichende Geheimvertrag,
den Poincaré unter Umgehung des Parlaments auf Kosten
Deutschlands geschlossen habe, in erster Linie die Veran-
lassung zu sein scheint, daß Poincaré nun genötigt sein
dürfte, drei Jahre vor Ablauf seiner Amtszeit zurückzu-
treten.

Forderung der Sozialisten auf Rücktritt des
Ministers Thomas.

Genf, 15. Aug. Der Pariser Vertreter des „Cor-
riere della Sera“ berichtet: Die sozialistische Vereinigung
der Seine habe eine Entschlüsselung angenommen, wonach
Thomas seinen Rücktritt einreichen müsse, falls die Re-

gierung die Basse für die Stockholmer Konferenz verweigern
sollte. Thomas sagte in einer Rede in Champigny:
In Stockholm werde man nicht über einen Versöhnungs-
frieden oder ein Kompromiß verhandeln, sondern, nachdem
einmal die Verantwortlichkeit festgestellt worden sei, werde
man feierlich vor der Internationalen und der öffentlichen
Meinung aller Länder jene Forderungen befähigen, die für
Frankreich und die Alliierten die Grundlage des Rechts und
der Gerechtigkeit bilden.

Was geht in Frankreich vor?

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der Schweizer
Grenze: Die französisch-schweizerische Grenzsperrung wird so
scharf gehandhabt, wie nie zuvor. Keine Telegramme, Briefe
oder Zeitungen werden aus Frankreich herausgelassen; sogar
Stückgüter werden zurückgehalten. Die von Frankreich nach
Genf führenden Straßen wurden verbarrikadiert und mit
Drahtverhauen versehen. Am Montag sind sogar die Pariser
Börse und die Börse in Genf geschlossen. „Es geht etwas vor“, meint das
„Berliner Tagblatt“.

Ausbreitung der revolutionären Verbearbeit
in Italien.

Sugano, 15. Aug. Die italienische Presse ist für die
Post gesperrt. Wie von vertrauenswürdiger Seite mitge-
teilt wird, soll sich tatsächlich in letzter Zeit die republi-
kanische Strömung wesentlich verstärkt haben. Nach an-
deren Berichten machte die revolutionäre Propaganda im
Lande unverkennbar große Fortschritte. Zwar nimmt die
politische Polizei umfangreiche Verhaftungen und Haus-
suchungen vor, jedoch ist das hierdurch erzielte Ergebnis
keineswegs befriedigend. Unterdes mehrten sich die Atten-
tate auf Transporte und Züge, die zur Front gehen.

Rußland.

Kerenski hat Eile.

Amsterdam 15. Aug. „Daily Telegraph“ vernimmt
telegraphisch aus Genf: Aus Berichten, die hier weilende
Russen empfangen haben, geht hervor, daß Kerenski
kürzlich zu einigen seiner persönlichen Freunde gesagt hat:
„Ich muß meine Arbeit schnell beenden, und ich wünsche,
ehe ich sterbe, meinem Lande so viel wie möglich zu helfen.
Wenn wir jetzt Frieden schließen, würde das bedeuten, daß
wir das Leben des Kaisers werden. Ein erbliches Verbrechen
es, daß meine Tage gezählt sind. Ich muß daher mein
Bestes zur Befreiung Rußlands beschleunigen. (Herr „Gold-
sarb“ wird dramatisch, schreie mir, daß man weiß, daß
seinem „edlen“ Opfersinn englische Schmiergelder unterlegt
sind. D. Schrift.)

Schwere Hungernot in Finnland.

Kopenhagen, 15. Aug. (T.L.) Wie hierher gelangte
unmittelbare Meldungen aus Helsingfors besagen, kam
es dort in den letzten Tagen infolge der herrschenden Hun-
gernot zu schweren Unruhen, bei denen die Markthallen
geplündert worden seien. Weitere Unruhen würden erwartet.
Überall fanden unter freiem Himmel Volksversammlungen
statt. Die Hungernot erstreckt sich jetzt über das ganze Land
und macht sich schwer fühlbar. In der Gemeinde Sue-
laure haben 250 Personen die Erlaubnis zum Fällen
von Bäumen, aus deren Rinde sie Brot herstellen wollten,
erhalten. Nichts sei nirgends vorhanden. In vielen Stellen
hat man Brot aus Rentiermoos hergestellt, das aber noch
viel unverständlicher ist. Die Aussichten für Finnland sind
äußerst trübe.

Jassy in Verteidigungszustand.

Zürich, 15. Aug. (T.L.) „Corriere della Sera“ be-
richtet aus Petersburg: Die provisorische russische Re-
gierung beschloß, der rumänischen Regierung Gastrecht auf
russischem Boden zu gewähren und ihr die Exterritorialität
zuzubilligen. Der Sitz der rumänischen Regierung wird nach
vollzogener Ueberlieferung bekannt gegeben werden. —
Gegenüber der „Secolo“: Die rumänische Regierung setze
Jassy in Verteidigungszustand. Sie sei entschlossen, Jassy
unter allen Umständen zu halten. Die Behörden und ein
Teil der Zivilbevölkerung wurden entfernt. Jassy müsse
Wendepunkt des rumänischen Rückzuges werden.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 15. Aug. Wie die „Börsezeitung“ hört,
wird Graf Bernstorff heute vormittag vom Reichs-
kanzler Dr. Michaelis empfangen werden. Man bringt
diesen Besuch mit einer bestimmten Berufung des früheren
Vorstehers in Washington in Zusammenhang.

Budapest, 15. Aug. „Az Ujsag“ schreibt: auf Grund
von Wiener Informationen: So abergehend auch die Nach-
richt lauten mag, so wollen wir doch nicht verzichten, sie
mitzuteilen. Ministerpräsident Esterhazy ist am 15. in
und beabsichtigt, seine Stellung zu verlassen. Infolge seines
angegriffenen Gesundheitszustandes ist ihm jede Arbeit ein
Opfer.

Sofia, 15. Aug. (B.B.) Bulgarische Telegraphen-
Agentur. Englische Blätter geben eine Neuherausgabe von Pa-
schisch wieder, die die Feinde hätten 8000 Mädchen im Alter
von 10-11 Jahren in den Harem von Konstanti-
nopol gesandt. — Diese unverschämte Erfindung beweist
wieder einmal, wie weit sich unsere Feinde in ihren Ver-
leumdungen gegen unser Land vergreifen.

Tagesnachrichten.

Essen, 15. Aug. Durch Blasen eines Dampfrohres
verbrannten auf der Zeche Königsgrube drei Berg-
leute. Auf der Zeche Voßbrinken wurden zwei Berg-
leute verschüttet und getötet.

Basel, 15. Aug. Havas berichtet aus Petersburg:
Durch falsche Weichenstellung stieß ein von Moskau nach
Petersburg fahrender Personenzug mit einem Gü-
terzug zusammen. Es gab 40 Tote und 70 Verwundete.

Lokales.

— Eßbare Pilze im August. Ein richtig zube-
reitete Pilzgericht ist für Kenner eine nahrhafte Speise
und ein Genuß. Da aber immer noch Tausende von Jägern
im Walde ungenutzt vermodern, werden wir an dieser Stelle
monatlich auf die gerade häufigen Pilze und ihre giftigen
Doppelgänger, von denen es viel weniger gibt, als man
meist glaubt, hinweisen. Im August wächst vornehmlich der
gelbe Eierschwamm oder Pfifferling, ein blaßerlicher

Das konzentrierte Licht



Osram-Azo
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Neue Typen
Nur das auf dem Glasballon eingetragene
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin Ost-Adamsplatz

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Pilz, Trichterförmig, mit am Stiel herablaufenden kleinen Nissen. Er hat keinen giftigen Doppelgänger. Nur alte Stübe sammelt man nicht. Von Reubaus bis Gauslöpf, im Eibacher Wald, bei Sechshelden, in den Wäldern der kalten Eide, beiderseits Herborn ist er augenblicklich in Mengen zu finden. Nur noch wenige Tage können vergehen, dann hoffen die Pilzsammler auf den Blutreizker in größeren Mengen. In Nistengebüschen ein häufiger Schwamm: er gibt bei Verletzungen ziegelrote Milch von sich und ist hieran von allen anderen Pilzen zu unterscheiden. Seine Farbe im Walde ist fleischfarben. Er wird wie Leber gebraten oder als Suppe gerichtet. Nur kleine Stübe bis 4 Zentimeter soll man sammeln. In größten Mengen in den Wäldern am Gauslöpf. Obler schon, aber auch seltsamer ist der Steinpilz und seine Verwandten aus der Familie der Röhrenpilze, die unter dem Hut ein Futter von feinen mit dem Stiel gleichlaufenden Röhren haben. Sie sind alle essbar, solange dieses Futter oder der Stiel nicht rot ist. Dagegen schmeckt einer von ihnen gallenbitter, also Kostprobe beim Sammeln, damit dieser Gallenröhrling nicht das ganze Gerichte verderbe. Einige, wie das Rottkappchen, laufen grünblau bis schwarz an, doch erst nach längerer Zeit, während der giftige Satanspilz sofort blau anläuft und auch roten Stiel und rote Röhren hat. Röhrenpilze wachsen überall. Vorsicht, nur junge sammeln! Der edelste Pilz ist der Champignon, doch hat er leider 2-3 giftige Doppelgänger. Diese drei sind es, die 90 v. H. aller Pilzvergiftungen hervorrufen. Merkmale: Der Champignon ist unter dem Hut mit rosa bis schwarzen Blättern versehen, nie mit weißen. Der Hut läuft bei Druck gelb an, sieht nie gelblich aus vor der Verführung. Vor allem riecht der Champignon frisch an dem Hut nach bitteren Mandeln (manche sagen nach Anis). Champignons wachsen da, wo Vieh weidet. Hörbacher Heide, Tringensheider Viehweide, Eibacher, Dillenburg, Manderbaer und Sechshelder Viehweide, überall — aber selten in großer Zahl. — Am Freitag, den 17. ds. Mts., um 1/3 Uhr, findet vom Gestalt aus die erste Pilzwanderung statt, zu der jedermann hiermit eingeladen wird. (Fr. Ruff, Dillenburg.)

— Keine Obstbeschlagnahme. Im großen Saal der Handelskammer zu Berlin tagte vorgestern eine aus allen deutschen Gauen besuchte Versammlung des Verbandes Deutscher Obst- und Gemüse- und Südfrucht-Großhändler. Im Mittelpunkt der Beratung stand die angeordnete Beschlagnahme von Obst und Gemüse. Während der Beratung erschienen der Präsident der Reichsstelle für Obst und Gemüse, Oberregierungsrat v. Tilly. Aus den Erklärungen Herrn v. Tillys ging hervor, daß von einer Beschlagnahme des Obstes vollständig abgesehen worden ist. Dagegen sind einschneidende Abgangsmaßregeln (Einführung des Beschränkungscheines und anderes mehr) zu erwarten.

— Ausweis auf der Bahn stets mit sich führen! In letzter Zeit häufen sich wieder die Fälle, daß Reisende vom Lande von den militärischen Kontrollbeamten in den Bahnhöfen ohne jegliche Ausweispapiere angetroffen werden. Es wird daher nachdrücklich auf die Bestimmung hingewiesen, wonach jedermann bei Benutzung der Bahn, auch der kürzesten Strecke, sich im Besitze eines behördlichen Ausweises oder seiner Person mit Photographie befinden soll. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift sind erhebliche Unannehmlichkeiten zu gewärtigen. Ein Paß ist nicht nötig; ein von der heimatischen Bürgermeisterei bezogener Ortspolizeibehörde ausgestellter Ausweis genügt in solchen Fällen.

— Auszeichnung. Dem Grenadier Fritz Regel von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen. Gaiger, 16. Aug. Bionier Hermann Schol von hier erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.

Provinz und Nachbarschaft.

Sechshelden, 16. Aug. Gestern nachmittags 4.55 Uhr hielt am hiesigen Bld ein Güterzug an. Während des Haltens stiegen die Beamten des zweitletzten und drittletzten Wagens vom Zuge ab und gingen auf dem Feldgrundstück des Ed. Haas an die Aepfel. Dem hinzugekommenen Feldhüter Neß weigerten die Täter die Namenangabe. Da der Zug inzwischen weiterfuhr, konnten leider die Namen nicht ermittelt werden. — Ist man denn gegen diese Gaunerei von Zugpersonal, dem an anderer Stelle ein ahnungsloser Reisender schließlich sein Gepäck anvertrauen muß, vollständig machtlos? Selbstschüsse, Schüsse, daß die „Herren“ das Wiederkommen vergessen, ist vielleicht das Beste. Alles andere scheint nicht zu helfen.

Gaiger, 15. Aug. Unser diesjähriges Missionsfest am vergangenen Sonntag vereinte viele Missionsfreunde von Nah und Fern. Festprediger war Herr Pastor Roderich aus Wittenberg i. L. Die Kollekte des Missionsfestes ergab 1365 Mk., welche der Rheinischen Mission überhandt wurden.

Sinn, 15. Aug. Nachdem bereits in der Sonntagnacht bei einer hiesigen Winde eingebrochen und verschiedene Lebensmittel gestohlen worden waren, ist in der vergangenen Nacht abermals ein Einbruch verübt worden, bei dem einem Landmann über 400 Mk. Zigarren u. a. gestohlen wurden. So etwas hat man früher hier nicht gekannt. Unsern tüchtigen und sehr rührigen Wachtmeister Herrn Bades ist es bereits gelungen, den Täter des jüngsten Einbruchs zu ermitteln. — In den letzten Tagen macht sich hier eine Erscheinung bemerkbar, die nicht nur die schärfste Verurteilung verdient, sondern gegen die auch mit allen gangbaren Mitteln rücksichtslos eingeschritten werden mußte. Man liest fast in jedem Blatt, Kartoffeln sollten nicht vor völliger Reife geerntet werden, da unreife Kartoffeln noch im Wachstum begriffen sind und die Gesundheit schädigend seien. Nicht verstehen und noch weniger billigen kann man folgendes: Seit einigen Tagen treibt hier und in der Umgegend ein Händler sein Unwesen und kauft unreife Aepfel zu 40 und 50 Mk. pro Zentner auf, die waggungsmäßig hier am Bahnhof zur Verladung kommen. Für feinste reife Tafeläpfel ist ein Höchstpreis von 35-40 Mk. festgesetzt, der, wie für alle übrigen Sorten noch zu hoch ist; denn wer kann solche Preise bezahlen? Man werden die Aepfel noch unreif abgerufen. Welcher Verlust an Quantität und Qualität! Den Verlust auch; kann man einen solchen Wucherer, der für unrelies Zeug solche Preise bezahlt, nicht einsperren bis das Obst geerntet ist? Das wäre das einzig Richtige. Und kann man den geldhungrigen Verkäufer nicht auch ein bißchen auf die Finger zeigen? Es wird noch gerade immer flarer, daß die angeordneten Strafen für Wucher das Uebel nicht beseitigen. Die Täter weiß sich, wie kürzlich in diesem Blatte erwähnt wurde, besser zu helfen. „Aufhängen!“ hieß das Radikalmittel. Wenn man auch gerade nicht so weit gehen wollte, so dürfte sich doch ein anderes Mittel empfehlen. Und das hieß: Einsperren nur bei Wasser und Brot und — Brägelstraße 15.

Frankfurt, 15. Aug. Der Magistrat hat beschlossen, die Beerdigung des besagten Opfers des jüngsten Fliegerunglücks auf städtische Kosten bewirken zu lassen und einen Vertreter zur Beerdigung zu entsenden.

Grünberg (Oberh.). Vor dem hiesigen Schöffengericht kam ein wohl bekanntes dänischer Fall zur Verhandlung. Ein Beamter aus Mainz hatte seine beiden Kinder zu seiner Schwägerin, der Frau seines Bruders, nach Nieder-Olm zum Sommeraufenthalt geschickt. Als die Kinder abreisen, gab ihnen die gute Tante Butter und Eier für Onkel und Tante in Mainz mit. Doch auf dem Bahnhof Nieder-Olm nahmen ihnen ein Wenden das Paket kurzerhand ab und weinend traten die Kinder ihre Heimreise über Gießen nach Mainz an. Zwei Tage darauf kam dem Vater der Kinder ein Strafbescheid ins Haus, gegen den er aber Einspruch erhob. Es kam zur Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Hier wurde folgendes festgestellt: Die gute Tante in Nieder-Olm, die das Schwagerpaket selbst zurecht gemacht hatte, hatte dem Ortsbürgermeister persönlich angezeigt, daß ihre Nissen ein Paket mit verbotenen Sachen mit nach Hause nehmen und ihm auch die Adresse der Kinder angegeben. Auf Grund dieser Anzeige verurteilte dann der Bürgermeister die „Beschlagnahme“ des Paketes. Nach kurzer Verhandlung sprach das Gericht den Schwager der „guten“ Schwägerin frei. Die Tante aus Nieder-Olm, die durch diese Taktik jeder weiteren Hantierung durch Verwandte vorbeugen wollte, wird ihre Mainzer Reisen wohl niemals wieder als liebe Gäste beherbergen.

Limburg, 14. Aug. Der Obermaschinenmeister Ernst Laue von einem U-Bootsstationenkommando, ein Limburger Kind, landete an den hiesigen Magistrat folgendes Schreiben: Meiner Jugendfreunde in Limburg gedenkend, die ihr Leben dem Vaterland geopfert haben, übersende ich Ihnen anbei 1500.— Mark in Papieren der deutschen Kriegsanleihe mit der Bestimmung, dieselben zugunsten Limburger Kriegerhinterbliebenen verwenden zu wollen. Ich bemerke hierzu, daß der Betrag nur der drückenden Verwendung vorbehalten bleibt, da ein weiterer Betrag gesondert hierüber von meinerseits der Nationalkassette für Hinterbliebene überwiesen worden ist. — Diese hochherzige Spende ist dem aus freiwilligen Beiträgen gebildeten städtischen Fonds für die Hinterbliebenen gesellener Limburger Krieger zugeführt worden. Dieser Fonds hat hiermit die Höhe von 7300.— Mark erreicht.

Mainz, Am Sonntag zeigte die gegenwärtig abgehaltene Messe einen sehr im Frieden nicht beobachteten Massenbesuch an. In kurzer Zeit waren die Zuhörer ausverkauft, obwohl ein Fächchen mit einigen schwer bestimmbar Juchendstücken „bloß“ 1,50 Mk. kostete. Und das am Anfang des vierten Kriegsjahres. Das Geld wolt.

Köln, 16. Aug. (T.L.) Der Regierungspräsident von Köln, Otto Steinmeier, ist, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, von seinem Amt, das er 12 Jahre bekleidet hat, zurückgetreten.

Panje.

Was du erreicht hast, dankst du deutschem Blute, deutscher großmütiger Entschlossenheit; Jüdis Polonaise, hätten von der Arute, aus Elavenketten wir dich nicht befreit! Erst unser Schwert verjagte deinen Feind und brach den hundertjährigen Todesbann. Denkst du daran, mein tapfres Jagienka? — Er wird euch was! Er denkt den Deibel dran! Vertieft sich nur um uns eins auszuschnüren, in Hochschulstreife, Komplotischen überdies; kann er mit Petersburg nicht kottieren, liebgeliebt er mit London und Paris. Des polnischen Armeekorps Brunnparade verkrümelt sich so leicht im Gelände, zählt man den ganzen Heerbann, bleiben grade die letzten zehn vom ersten Regiment. Reich ihm den Finger, und er nimmt die Hand sich, verlangt zum Dank des Reiters Sandgebiet, nach Warschau Bosen, und nach Posen Danzig. Der weiche Kar hat Varenappetit. Wir saßen in Blut, er erntet unterstören, und unsre Fremdenbesand stößt auf den Feind — Polen ist nicht verloren, doch verloren, wer es durch Gälte zu gewinnen meint. Galiban im „Tag“.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. August. (B.B. Amtlich.) Abendbericht. Beschleunigter Artilleriekampf in Mander, im Arweis, an der Mone, und bei Verdun. Infanteriekämpfe bisher nur nördlich Lens und östlich Cerny-en-Laonnois. In Rumänien bei der Verfolgung im Gebirge und bei Angriffen östlich des Sereth machten wir Fortschritte.

Berlin, 16. August. (B.B. Amtlich.) Neue U-Bootsverfolge im Sperrgebiet um England: 26 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Morskono“ (3097 t) mit Kohlen nach Genua, sowie ein englischer Hilfskreuzer vom Aussehen „Mifio“ (1200 t), mit mindestens 18 Geschützen bewaffnet. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 16. Aug. (T.L.) Graf Bernstorff, der frühere Botschafter in Washington, soll zum Nachfolger des Staatssekretärs Freiherrn von Kühlmann als Botschafter in Konstantinopel ansetzen. Eine authentische Bestätigung der Ernennung Kühlmanns war gestern nicht zu erhalten. Doch konnte man, wie die „Botschaftliche Zeitung“ meldet, aus dem Verhalten der zuständigen Stellen den Eindruck gewinnen, daß die Nachricht zutreffend ist.

Gaag, 16. Aug. Der römische Korrespondent des katholischen Blattes „Tod“ meldet: Der Vatikan hat die bei ihm beglaubigten Gesandten über den Standpunkt ihrer Regierungen befragt. Die Kenntnis des Standpunktes des Papstes hat mit zur Verweigerung der Pisse der Bevollmächtigten zur Stockholmer Konferenz beigetragen, weil die Staatsmänner der Entente in der Meinung übereinstimmen, daß ein Vermittlungsvorschlag durch die weiterfahrende Diplomatie des Vatikans einem mehr oder weniger abstrakten Resultat einer Konferenz in Stockholm vorzuziehen sei.

Amsterdam, 16. Aug. Reuter meldet aus Washington: Die Vertreter der Entente sind sich darin einig, daß der Friedensschritt des Papstes von Deutschland inspiriert ist und daß es Österreich als Zwischenmann beim Vatikan gebraucht. Der Text des gangen Vorgehens sei, Uneinigkeit bei den Alliierten zu stiften. Die apostolische Gesandtschaft in Washington erklärt, daß sie mit dem Friedensschritt nichts zu tun habe. Man nimmt an, daß eine neutrale Macht, wahrscheinlich Spanien, die päpstliche Note der amerikanischen Regierung überreichen wird.

Basel, 16. Aug. Savas meldet aus Petersburg: Nach der Vorentscheidung hat die Regierung in geheimer Sitzung beschlossen, den Czaren und die kaiserliche Familie nach Tobolsk in Sibirien zu verbringen. Dieser Entschluß ist infolge der gegenrevolutionären Agi-

tationsmode erfolgt, deren Herd Zarsoje Selo ist. Man hat sogar Nachrichten über einen Befreiungsversuch Kaiser Nikolans. Dieser und die Seinen wurden von bevorstehenden Abreise benachrichtigt. Sie machten keine Einwendungen und nahmen die Nachricht ruhig an. Die Tochter des Kaisers, denen man erlaubt hatte, in Zarsoje Selo zu bleiben, erklärten, daß sie ihre Eltern begleiten wollten.

Petersburg, 16. Aug. (B.B.) Reuter meldet, daß frühere Jar und die kaiserliche Familie in der Nacht vom 15. ds. Mts. in aller Heimlichkeit einem unbekannten Bestimmungsort, der später mitgeteilt werden wird, gebracht worden. Die Ueberführung wurde auf Grund eines Beschlusses der provisorischen Regierung. Der Arbeiter- und Soldatenrat wurde dabei nicht zu Rat gezogen.

Für den Textteil verantwortlich: Schriftleiter R. M.

Bekanntmachung.

Die Uellste zur Wahl der Schöffen und Schworenen der Stadtgemeinde Dillenburg liegt am 17. August ds. Js. ab eine Woche lang auf Zimmer des Bürgermeisteramts zur Einsicht offen. Dillenburg, den 16. August 1917.

Der Bürgermeister.

Anmeldungen auf billiges Sohlleder.

werden unter Vorlage eines Schablonenabrisses in Zimmer 1a des Landmessergebäudes (Schulstraße) 20. ds. Mts. angenommen. Berücksichtigung finden solche Einwohner, deren Jahreseinkommen 900 M. übersteigt. Dillenburg, den 16. August 1917.

2900 Der Magistrat.

Aliceschule Gießen.

Das Winterhalbjahr beginnt für alle Kurse in Weisszeug-, Handarbeit-, Schneider- und Bügelkurs, für die Haushaltungsschule und für die Vorbereitungskurse zum Eintritt in die Seminare für Handarbeit- und Hauswirtschaftslehrerinnen (Abgangszeugnisse aus Preussen gültig) am Dienstag, den 25. September. Anmeldungen werden von jetzt an im Schulhaus, Steinstrasse entgegen genommen. Auswärtige Schülerinnen wollen Internat der Schule. Prospekte gratis.

Der Vorstand des Aliceschulvereins.

Ein Ucker.

50,96 ar (Baugelände) am Gausendenstein, auch der sonnigen Lage und Bodenverhältnisse wegen zur Obstanlage usw. sehr geeignet, zu verkaufen. Dillenburg, Uferstraße 2.

Heidekraut beßer Ersatz für Stroh, auch Futtermittel gebe ich in Bahnabungen ab. Außerordentlich billige Bahnfracht. Arthur Diekmann, Hamburg 39.

Ordentliches 2896 Mädchen gesucht. Näheres Frau Wilhelm Hennes, Bahnhofstraße 23.

1 tüchtiges (2893) Hausmädchen, das nähen kann, für sofort gesucht. Gest. Angeb. sind zu richten an Wilhelm Eide, Frankfurt am Main, Holbeinstraße 29.

2 Grubenschmiede

solche, welche sich auf Hufbeschlag verstehen, bevorzugt sofort gesucht. Wilh. Wagner, Oberscheld.

Schlichtung. In der Anzeige: „Juchend einer Beleidigung“ in Nr. 189 vom 14. August 1917 erste Unterschrift heißen: S. Selzer, Gaigerseelbach.

Römer 8, B. 28.

Dem Herrn hat es gefallen, unsere liebe Tochter

Hilda nach kurzem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von beinahe 5 Jahren zu sich in die Herrlichkeit zu nehmen.

In großem Schmerz: Familie Heinrich Friedrich Müller Sechshelden, den 15. August 1917.

Die Beerdigung findet Samstag Mittag 4 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Samstag, den 18. August, Ausgabe von Schweinfutter (nur an diejenigen, die bereits Schweine in der Schulstraße zur Verzahlung. Sätze n. d. Geld ist mitzubringen.

Mit der Brotanfertigung morgen Nachmittag gleichzeitig Ausgabe von Streuböden statt. Dillenburg, 16. Aug. Der Magistrat.

Gut erhalten. Leder 2 Blumentische, 2 Stühle 1 Kleiderstod usw. zu verkaufen. Dillenburg, Uferstraße.

Von zwei guten Milch- u. Fahrrad steht eine zur Veräußerung. Niederstraße Hauptstraße.

Stundenfräulein oder Mädchen gesucht. Melben von 12-1 Uhr. Bismarckstraße.

2 Grubenschmiede

solche, welche sich auf Hufbeschlag verstehen, bevorzugt sofort gesucht.

Wilh. Wagner, Oberscheld.

Schlichtung. In der Anzeige: „Juchend einer Beleidigung“ in Nr. 189 vom 14. August 1917 erste Unterschrift heißen: S. Selzer, Gaigerseelbach.

Römer 8, B. 28.

Dem Herrn hat es gefallen, unsere liebe Tochter

Hilda nach kurzem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von beinahe 5 Jahren zu sich in die Herrlichkeit zu nehmen.

In großem Schmerz: Familie Heinrich Friedrich Müller Sechshelden, den 15. August 1917.

Die Beerdigung findet Samstag Mittag 4 Uhr statt.